

Förderung einer tansanischen Kleinfamilie und des Vereins Partner über Grenzen

Die Geschichte der tansanischen Familie, geschrieben im Februar'15 von einer deutschen Ärztin, die seit einigen Jahren in Tansania lebt und arbeitet:



Für mich heißt er in Gedanken ja immer „John Postcadi“ – so steht er auch in meinem Telefonverzeichnis. John ist sein Vorname und Postcadi ist das Kiswahili Wort für Postkarte. Seit Jahren treffe ich den jungen Mann John immer mal wieder in der Stadt, wo ich ihm gerne seine selbstgemachten und - wie ich finde - recht kunstvollen Karten (in einer Kombination aus Stoffen, Bananenblättern und Farben) abkaufe.

Im November 2014 nun wandte er sich hilfeschend an mich: zunächst aus einem schönen Grund, denn er hatte geheiratet und seine Frau erwartete ein Baby. So bot er mir Weihnachtskarten an, da er dringend Geld brauchte, um die Erstausrüstung für sein erstes Kind zu kaufen. Diesen Gefallen habe ich ihm natürlich gerne getan und passenderweise dann recht viele Karten nach Deutschland verschickt und verteilt.

Dann kam der nächste Hilferuf, denn seine Frau wurde krank und konnte nicht mehr stillen. Nun fehlte das Geld fürs Milchpulver. Und wenig später dann das Geld für die Krankenhausbehandlung seiner Frau.....! Wir kamen ins Gespräch und er berichtete mir von seiner Jugend als Straßenjunge. Eine alte holländische Ordensschwester (Schwester Ann-Brigitte – auch heute noch mit über 85 Jahren in Mwanza tätig in der Versorgung eines Lepradorfes) ermöglichte ihm zur Schule zu gehen und später dann auch, in Dar Es Salaam auf eine Art Kunstschule zu gehen. So erlernte er die Kenntnisse, die hier gezeigten Postkarten herzustellen und versucht seither, sich damit über Wasser zu halten.

Mittlerweile sind Mutter und Kind zum Glück wieder wohlauf, aber es stehen ja immer noch 100.000 TSH (ca. 50 Euro) Schulden bei mir an. Nicht dass ihr jetzt denkt, ich würde den Verlust eines solchen Betrages nicht verschmerzen und ihm die Schulden einfach erlassen können. Das ist überhaupt nicht die Frage. Vielmehr geht es darum, wie John und seiner Familie nachhaltig geholfen werden könnte. Denn das eigentliche Problem ist, dass seine Kunst, Karten herzustellen, mehr und mehr zu einer brotlosen Kunst wird, denn das Karten und Briefe schreiben wird ja heutzutage immer seltener und somit kaufen auch immer weniger Touristen und hier lebende Ausländer seine kleinen Kunstwerke.....!

Am letzten Donnerstag kam John mit seiner Frau und seinem Baby zu mir zu Besuch und wir haben ein wenig über die Gesamtsituation gesprochen. Die drei wohnen etwas außerhalb von Mwanza in einem kleinen Zimmer ohne fließendes Wasser und Strom. Dort ist es wesentlich preiswerter als in der Stadt und so kostet das Zimmer pro Monat umgerechnet nur etwa 12 Euro. Die Familie lebt im wahrsten Sinne von der Hand in den

Mund, denn kochen kann Johns Frau immer erst abends, wenn ihr Mann tagsüber etwas Geld eingenommen hat und irgendwelche Lebensmittel (zumeist Tomaten und Zwiebeln) einkaufen und mitbringen kann.

Danach befragt, wie sie sich denn ihre Zukunft vorstellen, berichtet John, dass sie in einer Nachbarschaft leben, wo es nur sehr weit entfernt einen Laden oder Markt gibt und dass die beiden sehr, sehr gerne einen kleinen Stand mieten und die dringendsten Lebensmittel wie Kartoffeln, Tomaten, Zwiebeln etc verkaufen möchten. Doch dafür bräuchten sie „Investitionskapital“ von etwa 200.000 TSH (also etwa 100 Euro).

John hatte in der Zwischenzeit wieder 40 Karten hergestellt, die er für 1500 TSH (also 75 Cent) pro Stück verkauft und somit haben sich seine Schulden bei mir nun schon mal auf 40.000 TSH reduziert. Und natürlich habe ich noch ein paar Kleinigkeiten in meinem Haushalt gefunden, mit denen ich der kleinen Familie eine Freude bereiten konnte, so dass sie nicht mit leeren Händen nach Hause gehen mussten!



Ich habe natürlich keine Ahnung, ob die Idee mit dem kleinen Verkaufsstand realistisch ist und das Familieneinkommen wirklich sichern würde. Ich habe auch keine Ahnung, wie hart John und seine Frau dafür arbeiten würden und wie geschickt sie sich dabei anstellen würden. Aber es ist eine reizende kleine Familie und ich würde gerne einfach mal versuchen, ihnen ein wenig auf die Beine zu helfen!

Und keine Sorge (und somit auch keinerlei Verpflichtung für euch!): sollte sich kein Absatzmarkt für die Karten finden lassen, würde ich halt meine ersten Erfahrungen im Mikrofinanzsektor sammeln und den beiden einen „Mikrokredit“ zur Verfügung stellen! In meiner verbleibenden Vertragszeit in Mwanza kann ich dann ja sehen, wie sich dieses kleine Projekt wohl entwickelt????!!!